

18. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 02.08.09

Meine lieben Schwestern und Brüder,

wieder einmal schenkt uns die Liturgie der heutigen Hl. Messe ein wunderschönes Evangeliumsstück, aus dem wir – so hoffe ich – manches für die Gestaltung unseres alltäglichen Lebens werden gewinnen können. Darum spitzen wir die Ohren unseres Geistes und öffnen wir das Herz, damit wir jetzt, in dieser Stunde, wahrnehmen können, was Jesus für uns schon damals in diesem Evangeliumsstück sozusagen hinterlegt hat. Erlauben Sie mir, meine lieben Schwestern und Brüder, dass ich dies ein wenig zu erläutern versuche: Das Evangelium berichtet zwar von geschichtlichen Ereignissen wie auch über die Worte, die Jesus damals vor einigen Menschen gesprochen hat, durch diese Ereignisse und Worte hindurch hat Jesus Christus jedoch auch alle Menschen angesprochen, die eines Tages unsere Erde bevölkern würden, und zwar ganz persönlich und individuell, nicht bloß insofern ein jeder schließlich auch Mensch ist. Ist das überhaupt möglich? Wie kann ich von jemandem angesprochen worden sein, der vor gut 20 Jahrhunderten auf Erden lebte? Es liegen zwischen beiden Punkten sage und schreibe gut 20 Jahrhunderte! Und doch ist das möglich, und ich möchte es Ihnen, so weit es geht, zu erläutern versuchen! Dabei empfehle ich Sie alle dem Hl. Geist an, er möge Ihnen das Verständnis dieser wundervollen Wahrheit schenken, dass Gott nämlich Sie schon damals gegenwärtig gehabt hat, als er dies und jenes tat oder sprach, von dem das Evangelium uns heute berichtet. Jesus Christus ist nicht nur ein Mensch, sondern auch Gott. Und als Gott kennt er das Zukünftige, als wäre es schon Gegenwart. Und darum kannte er Sie schon damals. Sie waren ihm nicht bloß sozusagen nebulös gegenwärtig, so wie wenn man etwas in der Ferne wahrnimmt, das man nicht so gut differenzieren kann, Sie waren ihm vielmehr ganz konkret gegenwärtig, sozusagen mit Haut und Haar. Und darum gab er in seine Taten und Worte von damals eine Botschaft für Sie mit, die Sie in Ihrer geschichtlichen Zeit entdecken dürfen und auch sollen. Und darum haben die Seiten des Evangeliums eine persönliche Botschaft für uns, anders ausgedrückt: in den Seiten des Evangeliums ist eine persönliche Mitteilung Gottes für jeden von uns hinterlegt worden. Dass Jesus uns schon damals kannte, das ist keine leere Hülse, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist die Wahrheit unserer eigenen Person. „*Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt*“, heißt es im Buch des Propheten Jesaja (Jes 49, 1). Und der hl. Paulus bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „*Er (Gott) hat uns ... erwählt vor der Erschaffung der Welt*“ (Eph 1, 3 - 4). Man beachte

diese Worte ganz aufmerksam, meine lieben Schwestern und Brüder: „*Vor der Erschaffung der Welt*“! Ja, vor der Erschaffung der Welt! Seit dem sind wir für Gott vertraute Menschen, er hat uns schon damals geliebt, sich unser angenommen. Wie ein guter Vater und eine gute Mutter vom Kind träumen, das noch im Schoße der Mutter ist, und alles nötige vorbereiten, damit es sich geborgen fühle, wenn es eines Tages das Licht der Welt erblickt, und es sich gesund und gut entfalten kann, so ungefähr ist es mit Gott und mit uns. Mit dem Unterschied, dass, während die Eltern sich höchstens mit einem Ultraschallbild des ungeborenen Kindes begnügen müssen, Gott uns voll erkennt. Ist das nicht einfach fantastisch, meine lieben Schwestern und Brüder? Seit der Grundlegung der Welt kennt er uns, liebt er uns! Er hat uns schon damals auf der Bühne dieser Welt in unserer geschichtlichen Zeit gesehen und Sorge dafür getragen, dass uns nichts fehle, was wir alles für eine gute Entwicklung brauchen. Wie gut ist Gott, nicht wahr? Und wie fürsorglich obendrein! Schon damals hat er uns alles mit auf den Weg gegeben, was wir brauchen, um uns menschlich geistig gesund zu entwickeln. Wer dies einmal verinnerlicht und erfasst, der hat die Urerfahrung des Christlichen gemacht, nämlich dass man von Gott seit der Grundlegung der Welt geliebt wird, und zwar ganz persönlich und individuell. Sich geliebt fühlen und wissen, ist aber – wie wir alle aus eigener Erfahrung nachvollziehen können – der Ausgangspunkt eines glücklichen Lebens. Wer sich nicht geliebt weiß, hat es schwer im Leben, kann im Grunde nicht glücklich sein. Und darum ist die persönliche Erfahrung, dass man von Gott geliebt wird, absolut notwendig, um als Christ zu leben. Wer die Religion nicht als Antwort des Menschen auf die Liebe Gottes zu ihm praktiziert, wird dem Umgang mit Gott - und mithin der Religion - keine Freude abgewinnen und irgendwann möglicherweise Schiffbruch erleiden.

Das ist eine sehr wichtige Feststellung, meine lieben Schwestern und Brüder: Die Liebe, die ist es, die uns an Christus bindet. Die Liebe, die ist es, die uns froh im Glauben sein lässt. Die Liebe, das ist es, was uns dazu bewegt, uns für Gott, Kirche und Religion zu engagieren. Die Liebe, die ist es, die uns Kraft gibt, um den Verführungen des Sirenengesangs standzuhalten. Nur wer Jesus mag, sucht ihn. Nur wer Jesus mag, folgt ihm. Nur wer Jesus mag, bleibt bei ihm, wenn widrige Umstände am Horizont des Lebens erscheinen. Das hört sich sehr schön an, doch die Frage ist: wie gelangt man zu der offenbar nötigen Urerfahrung, dass man von Gott geliebt wird? Das würde uns sehr interessieren, denn - Hand aufs Herz, meine lieben Schwestern und Brüder – das ist doch unser Problem. Stimmt es nicht, dass wir uns manchmal Gott und der Religion gegenüber geradezu träge und gar lustlos fühlen? Wie kann man also dazu kommen, dass man Liebe zu Gott empfindet? Ein Blick auf das Geschehnis, von dem das Evangelium der heutigen Hl. Messe berichtet, hilft uns auf die Sprünge. Die

Menschen, von denen dort berichtet wird, dass sie zu Christus total hingerissen waren, haben nicht vom Anfang an eine fühlbare Liebe zu Jesus empfunden. Erst durch den Kontakt mit ihm stellte sich die Liebe ein. Zunächst haben sie Jesus nur beobachtet, sie haben gesehen, wie er wirkte und lebte, sie haben ihn in seinem Tun, in seinen Worten und in seinem Auftreten erlebt. Und so kamen sie zur Liebe. Durch das Sehen und Erleben dessen, was Jesus tat und sprach, fingen sie Feuer.

Und das ist das Muster, um Liebe zu Jesus zu gewinnen. Man muss ihn hören, ihn wirken sehen, ihn erleben. Dann erst kommt die Liebe auf und macht sich im Herzen bemerkbar. Und darum ist es für uns Christen so wichtig, dass wir Jesus Christus erleben. Denn Liebe entsteht durch Schauen, Erleben, Fühlen, Denken, Berühren. So entsteht die menschliche Liebe zu einem Du und genau so ist es in der Liebe des Menschen zu Jesus Christus. Um Jesus zu lieben, muss man ihn erleben! Und damit das möglich sei, ist Jesus Christus nach seiner Himmelfahrt unter uns geblieben. Jesus Christus ist keine Erinnerung, die sich in der Geschichte verliert (Vgl. „Der Weg“, Nr. 584). Er ist auf Erden geblieben, damit wir persönlichen Umgang mit ihm haben können. Durch diesen Umgang mit dem göttlichen Freund, wird in uns irgendwann Liebe zu ihm aufkommen und vielleicht sogar aufflammen. Die Frage ist: Wie können wir diesen Umgang mit ihm pflegen, aus dem Liebe offenbar erwächst und gedeiht? Wie sieht das konkret aus? Das ist eine sehr gute Frage, weil sie sehr praktisch ist, und die Antwort lautet: wir pflegen persönlichen Umgang mit Jesus Christus, in dem wir das Evangelium einmal und noch einmal lesen und betrachten als das, was es wirklich ist, nämlich als eine persönliche Botschaft, sozusagen einen Liebesbrief Jesu, in der er mich heute ganz persönlich in meiner ganz konkreten Lebenssituation anspricht. Wer in dieser Gesinnung täglich etwas vom Neuen Testament liest und betrachtet, der wird irgendwann Liebe zu Jesus spüren. Garantiert! Außerdem begegnen wir Jesus in den Sakramenten unserer Kirche, besonders in denen, die wir wiederholt empfangen dürfen. Wer die Sakramente empfängt, tritt in Kontakt mit Jesus ein, denn die Sakramente sind keine bloßen Vorgänge, bzw. Zeremonien. Sie sind Orte, in denen wir Jesus Christus persönlich begegnen, bzw. – noch genauer – in denen Jesus uns begegnet. Wenn wir sie mit dieser Gesinnung empfangen, dann werden wir erleben, dass Zuneigung und Liebe zum persönlichen Jesus in unserem Herzen entsteht. Und wenn wir einmal die Liebe zu Gott nicht mehr so intensiv spüren, oder gar meinen, sie sei total verschwunden, dann wird uns das nicht vom Hocker reißen, denn wir wissen, dass dies völlig normal ist - es kann nicht jeden Tag Kaviar geben! Auch die Menschen des heutigen Evangeliums erlebten nicht jeden Tag eine wunderbare Brotvermehrung. Aber die Erinnerung an das Wunder blieb auf ewig in ihrem

Herzen als Meilenstein vorhanden, zu dem sie immer wieder zurückgehen konnten, um den Weg der Liebe wieder einzuschlagen, wenn Müdigkeit, Gewöhnung oder Langeweile sich bemerkbar machten. Denn eins ist es auf jeden Fall klar: Wer bei Jesus bleibt, beweist sich selber, dass er Jesus mag, selbst wenn er die entsprechenden Gefühle von Liebe nicht empfindet. Denn der Höhepunkt der Liebe ist nicht das Gefühl (so schön das auch ist), sondern die Treue. Und die Treue wird konkret, wenn man trotz allem bei dem bleibt, dem man einmal die Liebe versprochen hat.

Wir sind zur Liebe geboren, meine lieben Schwestern und Brüder, wir sind zur Liebe befähigt. Unsere Beziehung zu Gott blüht nur dann auf, wenn wir uns von Gott persönlich geliebt wissen.

Möge die Gottesmutter, die wir in der Kirche als Mutter der schönen Liebe anrufen, uns zur Seite stehen, dass unsere Leben sich unter dem Stern der Liebe abspiele.